

Was bleibt

Heute las ich in meiner Tageszeitung: „Wenn im Beruf Veränderung zum Normalzustand wird“. Dort ging es um lebenslanges Lernen. Ich selbst dachte: Die Wahrheit geht viel tiefer. Denn gilt das nicht für unsere ganze derzeitige Gegenwart: „Wenn Veränderung zum Normalzustand wird“?

Während vor zwanzig Jahren noch die Hoffnung pulste, dass man sich nur den gegebenen Veränderungen in den Bereichen Technik und Kommunikation anpassen müsste, um sich dann aber wieder in Ruhe neu einrichten zu können, muss man heute sagen: Diese Hoffnung hat nicht getragen. Veränderung ist zum Normalzustand geworden. Und diese Veränderung betrifft alles. Von der Möglichkeit zu leben und zu lieben bis hin zu den Erfordernissen in den Bereichen Beruf und Kommunikation. Es ist eine Situation, die die meisten von uns wahrscheinlich nicht nur fordert, sondern überfordert, weil es uns ans Sicherheitsgefühl geht und Menschen sich eben lieber auf gesicherten Pfaden bewegen als in unklarem Dickicht.

Was machen da wir als Religionsgemeinschaft? Zum einen müssen auch wir anerkennen, dass die Veränderungen uns nicht auslassen. Uns, die wir gerne von der ewigen Wahrheit sprechen. Und zum anderen werden wir trotzdem weiter glauben, dass wir eine frohe Botschaft haben, die individuell und gesellschaftlich noch genauso relevant ist wie vor zweitausend Jahren. Und gerade, wenn wir über die Prioritäten nachdenken, die derzeit gesetzt werden, gilt das umso mehr.

Wie also verändert man sich und bleibt doch? In unserer Tageslosung heißt es:
„Die Furcht des HERRN ist Unterweisung zur Weisheit.“ (Spr 15,33)

Oder in etwas anderen Worten: Gott erkennen wir als Gott an, indem wir uns in seiner Weisheit versuchen. Aber was ist Weisheit noch in einer Welt, in der alles der Veränderung unterliegt? Hören Sie dazu eine Erzählung:

„Ein Strom wollte durch die Wüste zum Meer. Doch so schnell er auch in den Sand fließen mochte, seine Wasser wurden dabei aufgesogen und verschwanden. Da hörte er eine Stimme, die aus der Wüste kam und sagte: ‚Der Wind durchquert die Wüste, und der Strom kann es auch. Du musst dem Wind erlauben, dich zu deinem Bestimmungsort hinüberzutragen.‘ ‚Aber wie sollte das zugehen?‘ ‚Indem du dich von ihm aufnehmen lässt.‘ ‚Aber kann ich denn nicht derselbe Fluss bleiben, der ich jetzt bin?‘ ‚In keinem Fall kannst du bleiben, was du bist‘, flüstert die geheimnisvolle Stimme. ‚Was wahrhaft wesentlich an dir ist, wird fortgetragen und bildet wieder einen Strom.‘ Und der Fluss ließ seinen Dunst aufsteigen in die Arme des Windes, der ihn willkommen hieß, sachte und leicht aufwärts trug und ihn, sobald sie den Gipfel des Gebirges erreicht hatten, wieder sanft herabfallen ließ. Schöner und frischer als je zuvor.“

(aus: Andere Zeiten, „Oh“ Noch mehr Geschichten für andere Zeiten, Hamburg 52017)